

I.

Worte des Schwiegersohnes der Entschlafenen
im Trauerhause
gerichtet
an die Geschwister, die Verwandten und Freunde
der Familie.

(Lektüre von 2 Cor. 4, 16 — 5, 10.)

Unsere geliebte Mutter weilt nicht mehr unter uns. Auch das andere Haupt ist diesem Hause entrissen worden.

Es war ein in seinen Häuptern von Gott reich gesegnetes Haus, das fühlen wir Kinder tief in dieser schweren Stunde. Und Ihr, Verwandte und Freunde des Hauses, fühlt es mit uns! Reich gesegnet war das Leben, das nach seinem sichtbaren Theil uns nun für immer entzogen ist, nicht allein an äußern Gütern und Freuden, auch nicht allein an den edlern Gütern menschlicher Liebe und Bildung, feiner Zucht und Sitte, sondern vor Allem auch an Glauben und Gebet. Und dieser Segen blieb nicht eingeschlossen im Hause. Was der Geber aller guten Gaben der Entschlafenen persönlich ver-

lieben hatte, das strahlte auch heraus, erfreuend, wohlthuend, helfend für Andere.

Ein solcher dankbarer Rückblick auf ihr Leben erfüllte das Herz unserer Mutter, als sie angesichts des nahenden Todes den um ihr Krankenlager versammelten Kindern sagte: „Da ist wieder ein langes, reiches Menschenleben vorüber, voll Glück und voll Noth, — lieber Heiland, hilf mir hinüber durch alle Schatten und Bangen des Todes!“

Last mich an dies Zeugniß der Entschlafenen ein Wort des Gedächtnisses anknüpfen! Wir sind nicht versammelt um diesen Sarg, um ein Menschenkind, so sehr es unserm Herzen theuer und nahe steht, zu rühmen; am wenigsten ziemt solches Rühmen einem Diener Christi. Aber mit Dank gegen den Herrn wollen wir es bekennen, — und es ist uns Allen ein Bedürfniß, es in dieser Stunde vor diesem Sarge noch einmal aussprechen zu hören, — die Entschlafene hat Freude und Leid des Menschenlebens in einem Maaß gekostet und durchlebt, wie's nicht Vielen gestattet wird.

Sie hatte von Natur einen lebhaften Sinn für die Güter und Freuden, die Gott den Menschen auf Erden zugewiesen hat, und wußte diesen Sinn auch bis in die kleinsten Dinge frisch und warm zu offenbaren. Bis in das Alter blieb ihr eine jugendliche Friische und Lebhaftigkeit der Empfindung, ein rascher, heller Verstand und ein kräftiges Sorgen und Wirken. Es war ihr Bedürfniß, in einem weiten Kreise Liebe zu geben und zu suchen. Der Gatte und die Kinder vor Allen, die zahlreichen Gäste des Hauses, das Gesinde, die Freunde und viele Andere in der Gemeinde, in der Stadt,

in der Ferne bildeten viele Jahre lang den weiten Kreis, in dem sie regsam und unermüdllich blieb im Geben und Nehmen der Liebe. Darum wird die tiefe, unerseßliche Lücke so stark empfunden, welche die Entschlafene zurückläßt. Wer auch nur ferne und vorübergehend mit ihr in Berührung trat, er hat ihr liebes Angesicht, ihre freundlichen, hellen Augen schwerlich vergessen, er nahm den Eindruck eines reichen, fruchtbaren, gesegneten Lebens mit sich.

Aber auch den Schmerz der Erde hat unsere Mutter reichlich gekostet. Ihr wurde von Gott viel gegeben, aber auch viel genommen; ihr Herz schloß viel in sich, und darum fehlte es nie an kleinen und großen Sorgen; grade weil sie Alles, was ihr gegeben war, so warm und tief in ihr Herz faßte, darum empfand sie auch das Verlieren und Entbehren so schmerzlich. Sie hat auch die Noth des Menschenlebens nicht selbstjüchtig und leicht von sich abgeschüttelt, sondern sie durchlebt, sie gekostet mit derselben Lebendigkeit und Innigkeit, mit der sie die Gaben der Güte Gottes zu genießen wußte. Zum großen Theil waret Ihr Alle Zeugen, wie sie nach mehreren Opfern, die ihrer Mutterliebe auferlegt wurden, ein an Leib und Seele besonders lieblich aufblühendes Kind dahinsiechen und sterben sah, wie ihr der Gatte, den Kindern der Vater entrißen wurde. Kaum je ist mir ein solches anhaltendes, tiefes Nachtrauern, ein solches sich immer neu wiederholendes Durchleben der bittern Trennung vor Augen getreten. Und doch war es nie ein müßiges, weichliches Trauern, das sie abstumpfte für die Güter und Aufgaben dieser Welt; aber es war ein Kosten der Bitterkeit des Entbehrens mit allen Kräften der Seele.

Ja ein reiches Menschenleben, voll Glück und voll Noth ist vorüber! Und welches war das Geheimniß dieses Reichthums? Woher stammte er und was erhielt ihn? Ich kann und darf dies als einer, der darum weiß, bezeugen. So reich auch die Natur angelegt und der Lebensweg geführt war, der Kern und die Kraft ihres Lebens war ihr Glaube, ihr Verhältniß zu ihrem Gott. Das war das Kleinod, welches sie von frühester Jugend in ihrem Herzen hegte, ein starkes, kindliches Vertrauen zu ihrem Gott und Heiland, ein wachjames, verborgenes Gebetsleben, das bei aller Unruhe des Tages im Kämmerlein immer wieder Sammlung und Zugang nach Oben fand. Dieser Glaube war das Salz ihrer Freude und Kraft im Zeitlichen, dieser Glaube hielt sie aufrecht in Schmerzen und Verlusten und gab ihr den tapfern Sinn. Diesen Glauben suchte sie vor Allem in ihren nächsten Lieben zu wecken und zu erhalten; das werden ihr der vorher im Frieden heimgegangne Gatte und die Kinder noch vor dem Throne des Höchsten danken. Viele Wünsche für ihre Kinder bewegten ihr lebhaftes Mutterherz, erfüllte und unerfüllt gebliebene, aber keiner war so tief, keiner behielt, wenn es darauf ankam, so über alle andern die Oberhand, als der für das Seelenheil derselben, als der, daß sie in der Wahrheit blieben und wandelten. Denn auch ihr Lieben und Sorgen für Andere war von ihrem Glauben beseelt und geheiligt. Mit allen Menschen, Nahen und Fernen, auf die ihre Fürsorge sich erstreckte, suchte sie ein Band auf dem Grund unseres christlichen Glaubens und trachtete auch etwas von der geistlichen Gabe mitzutheilen, die sie empfangen hatte. Es war nicht immer Allen angenehm, was sie sagte und that,

auch wurde es nicht immer gebilligt. Aber das mußten auch die durchfühlen, welche anders dachten und fühlten, als sie, daß ein aufrichtiges Herz voll inniger Liebe ihnen nahte, und wer in ihre klaren, liebevollen Augen schaute, der sah etwas von dem Licht herausstrahlen, das nicht von dieser Welt ist.

Am Ende ihres von Gott in Freude und Leid reich gesegneten Lebens mußte unsere Mutter noch durch die dunkeln Schatten und das Bangen des Todes hindurch. Wir Menschen hätten uns ihr letztes Lager anders vorgestellt, innerlich freier, reicher an geistigem Verkehr mit ihren Lieben. Schon einmal vor 20 Jahren hatte sie eine Krankheit dem Tode nahe geführt, und die Glaubensfreudigkeit und Ruhe, mit der sie dem Abschied von dem Gatten und den unmündigen Kindern entgegenjah und auf den Ruf ihres Heilandes wartete, ist Allen unvergeßlich geblieben, die Zeugen jener Tage sein durften. Auf ihrem letzten siebenwöchentlichen Krankenlager war es anders. Anfangs die Schmerzen, dann die Schwäche gestatteten ihr nur selten einen Verkehr, einen Austausch von Herz zu Herz mit ihren Kindern. Sie sah die Kinder gern in ihrer Nähe, hielt ihre Hand, aber Worte des Trostes, der Ermunterung, des Raths, der Zuversicht kamen selten über ihre Lippen. Ein um so köstlicheres Vermächtniß sind uns daher die letzten Aeußerungen ihres Glaubens und ihrer Liebe. Wohl ihr, daß sie die innere Zubereitung auf den Uebergang in das Jenseits nicht auf ihr letztes Krankenlager aufgespart hatte, daß sie besonders in den letzten Jahren, man kann sagen täglich mit ihrem Tode sich beschäftigte und keine Gewißheit lebendiger in sich trug, als die, im Leben und

im Sterben nicht auf sich selbst angewiesen, sondern ihres Heilandes theuer erkaufte Eigenthum zu sein. Das ist auch unser Trost bei ihrem Verlust, und ich darf hinzufügen unser Segen. Sind uns auch nicht die Eindrücke eines bewußten, vom Austausch heiliger Empfindungen erfüllten Abschieds gestattet worden, das Gedächtniß unserer Mutter bleibt uns im Segen, und ich bin gewiß, Euch Allen, denen die Entschlafene lieb und werth war. Es geht uns ja oft so in unserer Schwachheit. Gar Manches, das uns von den Lebenden schwer wird anzunehmen, das wird erst lebendig und wirksam in uns, wenn sie nicht mehr sichtbar unter uns weilen. Alles Trennende schwindet, alles Verbindende wird verklärt, und so wird uns das theuere Bild der Entschlafenen, ihr Glaubensmuth, ihr Gebetsleben, ihre Liebe, ihre Treue ein theueres Vermächtniß bleiben, so schmerzlich wir auch den Verkehr von Auge zu Auge entbehren werden.

So gehe denn hin, du innigstgeliebte Mutter! Deine Hülle ruhe, wie schon so manche unserer Lieben an friedlicher, von deiner Hand sinnig geschmückten Stätte! Möchten wir es nie vergessen, wo unser Aller wahres, bleibendes Heimwesen ist, möchten wir einst mit dir uns zusammenfinden vor dem Thron der Herrlichkeit Deffen, der uns mehr als Vater und Mutter liebt und auch den Tod in den Sieg verschlungen hat! Amen.